

11¹Und es begab sich, dass [Jesus] an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte.“²Er aber sprach zu ihnen: „Wenn ihr betet, so sprecht:

Vater!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag

⁴und vergib uns unsre Sünden;

denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht in Versuchung.“

⁵Und er sprach zu ihnen: „Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; ⁶denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, ⁷und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. ⁸Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen [des] unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

⁹Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. ¹⁰Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

¹¹Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? ¹²Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? ¹³Wenn nun ihr, „so schlecht ihr auch seid“, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“

– Das Evangelium nach Lukas, Kapitel 11, 01-11 [Luther 2017]

Das ist der Bibeltext für den Sonntag Rogate 2022. (IV)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

In einem der vor rund 100 Jahren zu Berlin eingemeindeten Dörfer Nordberlins wird bis heute folgende Geschichte erzählt: Ein noch vor 1920 verheiratetes Paar hörte nachts das Horn der Feuerwehrawache im Dorf. Damals wurde die Löschspritze noch mit dem Pferdewagen gezogen. Aber das Horn, das die Männer der Feuerwehr alarmierte, war damals schon laut. Die Frau wurde davon im gemeinsamen Ehebett wach. Voll Sorge vor einem Brand auf dem eigenen Hof schüttelte sie hektisch ihren Ehemann im Bett neben sich und rief im damals noch üblichen Märkischen Platt: „Et uhl! Et uhl!“, also „Es heult, es heult!“. Der Ehemann erwachte aus tiefem Schlaf, sah seine zappelige Frau und griff in tiefster Ruhe zur Wand am Kopfende des Bettes. Dort fühlte er mit der Hand an der Wand und antwortete: „Also die Wand hier ist noch ganz kalt.“ Sprach’s und drehte sich wieder rum und schlief weiter.

Daraus könnte man, je nach Standpunkt, nun zweierlei ablesen:

1.) Die Frau machte unnötig Alarm. Der Mann aber verließ sich darauf, daß sich die Feuerwehr notfalls schon bei ihnen meldet, wenn's ernst wird, aber bislang alles im Griff hat.

2.) Der Mann war zu lässig, ja fahr-lässig. Denn er verließ sich ausschließlich auf die Feuerwehr, ohne selber Vorsorge zu betreiben. Seine Frau aber war wachsamer.

Auf den heutigen Sonntag mit seinem Thema „Gebet“ bezogen, können wir dieses Beispiel umlegen auf die Frage: Wozu sollen wir beten?

Ist es zu alarmistisch, ständig und wegen allem zu beten und Gott in den Ohren zu liegen? Oder ist es zu lässig, nur dann zu beten, wenn offenbar nichts anderes mehr hilft?

Die Inselpfarrerin der Nordseeinsel Juist überlieferte dazu ein Erlebnis aus der Grundschule:

Zur Vorbereitung auf das Thema Beten im Religionsunterricht werden die Kinder in einer zweiten Klasse gefragt, ob sie Erfahrungen mit dem Beten haben. Ob etwa zu Hause gebetet wird. Vielleicht vor dem Schlafengehen? Oder vor dem Essen, vielleicht?

Ein Mädchen sagt ganz eifrig: „Ja klar, ich bete immer morgens, wenn ich zur Schule muß, daß ich auch heil ankomme, weil ich da über die breite Straße mit den vielen Autos muß.“

Dann geht die gleiche Frage an einen der coolen Jungs aus Klasse Zwei: „Und du, wie ist das bei dir, betest du auch manchmal?“

Der Knirps antwortet: „Nö, eigentlich nicht. Ich geh ja auch immer durch die Unterführung!“

Das bündelt eine fast schon klassische „moderne“ Einstellung zum Gebet. Beten wird erst dann nötig, wenn ich selber aus eigener Kraft nichts (oder nichts mehr) erreichen kann. Denn soviel ist klar: Wer betet, legt Dinge aus der Hand und gibt etwas ab.

Wozu also beten?

Verlasse ich mich nicht besser darauf, dass notfalls die Jungs von der Feuerwehr da sind?

Verlasse ich mich nicht besser darauf, dass es in der Unterführung immer sicher ist?

Verzichte ich nicht besser, solange es geht, auf's Gebet und habe stattdessen lieber alles selbst unter Kontrolle? – Gerade mit dem Kriegsausbruch wurden Gebete zuletzt stark hinterfragt.

Dann bleibe nur, mit anderen Worten festzuhalten:

Beten ist was für Kinder, für Alte und Kranke.

Beten ist was für Schwache.

Beten ist was für Leute, die externe Lebenshilfe brauchen und ihr Leben nicht im Griff haben.

Beten ist was für Notlagen.

Lukas erzählt nun jedoch von Jesus, der sich in unserer Bibelgeschichte gleich dreifach auf das Thema Beten einläßt.

1.) Jesus ist Vorbild.

Er formuliert eine Art „Mustergebet“, indem er sagt: So könnt ihr beten. Dabei kommt eine Frühform des „Vaterunsers“ heraus. Wir hörten es. Wir kennen eine etwas ausführlichere Version davon, aber klar wird dabei: Zu Gott kann man Zutrauen haben, wie zu guten Eltern.

2.) Jesus mach Mut zum Gebet.

Seine Beispielgeschichte zeigt, Beten gleicht dem nächtlichen Klopfen an der Nachbarstür von Freunden um Hilfe. Das Erstaunliche ist: Der Nachbar springt nicht vor Menschenfreunde aus dem Bett. Nein, er ist brummig. Er kommt müde und mit zerzaustem Haar. Ich weiß ja nicht wie die Begeisterung bei der Freiwilligen Feuerwehr aussieht, wenn nachts Alarm kommt. Oder auf der Polizeiwache, in der Intensivstation. Aber ich vermute, auch hier werden Hilferufe mit manchem Brummen quittiert: „Muß das gerade jetzt sein?“ Aber die Feuerwehrleute, Polizistinnen, Notärzte, Nachtschwestern rennen dennoch los, schon allein, weil der Alarmton sonst weiternervt. Auch der Nachbar gibt das Brot raus, weil er endlich nur seine Ruhe haben will. Jesus ermutigt also, beharrlich zu sein: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Wer so bittet, der betet.

Doch das kann uns vielleicht ratlos zurücklassen. Sollten wir denn Gott auf den Nerv gehen?

Darum 3.) Jesus begründet seine Ermunterung zum Gebet zu Gott

Gerade wenn wir zu uns ehrlich sind, nehmen wir wahr, daß wir manchmal nicht aus reiner Menschenfreunde helfen. Sondern wir wollen manchmal einfach nur unsere Ruhe haben. Und DENNOCH tun wir dabei wieder und wieder Gutes! Wir tun es, weil wir in Beziehungen zueinander zu leben. Unser Eingehen auf die Bitten und Hilferufe von anderen hält unsere Beziehungen stabil und pflegt sie.

Jesus macht nun die Bedeutung stabiler Beziehungspflege deutlich. Sein Beispiel sind Eltern und Kinder. Dabei verwendet er orientalische Bilder: Ein Ei und ein zusammengerollter Skorpion sehen ähnlich aus. Aber welche Eltern gäben ihrem Kind, *wenn es um ein Ei bittet, einen Skorpion?* Die Beziehung zum eigenen Kind ist so stabil, daß Eltern für ihr Kind Fürsorge hegen und vorbeugend handeln. Das Kind vertraut und wächst in diese Beziehung hinein. So ist es auch mit unserer Beziehung zu Gott. Beten ist Beziehungspflege zu Gott.

Liebe Eltern von A _____, lieber _____ und liebe _____, liebe Taufpatin, wenn wir heute A _____ taufen, dann ist das auch Beziehungspflege und Fürsorge. Sie als Eltern und Patin ermöglichen A _____ etwas, bei dem Sie überzeugt sind, daß es etwas Gutes ist: Die Taufe. Damit stärken Sie und wir als christliche Gemeinde eine Beziehung zwischen A _____ und Gott. Einmal gepflanzt, muß sie nun hineinwachsen. Bei jeder Pflanzung muß aber nicht nur zu Beginn gegossen werden, sondern regelmäßig. Das Gebet ist das Gießen nach dem Pflanzen. Vielleicht zunächst als ein Gute-Nacht-Gebet am Kinderbettchen.

Jesus macht uns Mut, immer zu Gott zu beten. Also mit Bitten und mit Danken. Unten in der Unterführung und wenn wir die brüllende Straße oben überqueren. Wenn's licherloh brennt und wenn alles ruhig ist. Im finstern Tal und auf den grünen Auen, einfach voller Freude.

Denn Beten ist nicht nur etwas für Schwache und kleine Kinder und alte Leute, sondern beten ist Kommunikation. Beten ist Lebenszeichen und gute Übung für alle, die offen, wach und rege sind. Offen füreinander und offen für Gott.

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.